



Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudensstadt, Calw u. Neuenbürg.

№. 172.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Samstag, den 19. Oktober	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1907.
---------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	-------

Das Ende einer Sensation.

(Nachdruck verboten.)

Auch derjenige, der ein Gegner der Todesstrafe ist und einen Angeklagten, der auch nach dem Richterspruche seine Unschuld behauptet, die weiteste Verteidigungs-Freiheit eingeräumt wissen will, wird mit dem Spruch des Reichsgerichts zufrieden sein, welcher die im Prozeß Hau beantragte Revision verworfen hat. Die Revisions-Schrift des Vertreters des Verurteilten war zu gekünstelt, um auf streng rechtlich denkende Männer einen tieferen Eindruck machen zu können, und gewiß wäre bei ihr ein Weniger — Mehr gewesen. Wer gar zu viel nach Gründen sucht, der verliert bei seinen Forschungen leicht den Blick für die nun einmal feststehenden Tatsachen, und so ist es auch hier gekommen. Man darf in diesem Drama ebenfalls sagen: Es gibt noch Richter in Deutschland, das heißt Männer, die gegen die Flutwelle der Sensation der Panzer sicheren Rechtsbewußtseins schützt, sie vor Mißgriffen und einer Sentimentalitäts-Justiz bewahrt, die nicht weniger bedenklich und gefährlich ist, wie diejenige der Voreingenommenheit.

Als die Geschworenen in Baden den des Mordes angeklagten Hau schuldig gesprochen hatten, da wurden mehrfache ausländische, namentlich amerikanische Stimmen laut, die nicht allein den Verurteilten unschuldig nannten, sondern auch aussprachen, Hau hätte anderswo, eben in den Vereinigten Staaten von Nord-America überhaupt nicht verdammt werden können. Den deutschen Volksrichtern ward damit die erforderliche Einsicht abgesprochen. Natürlich konnten sie darüber lächeln, denn was sich in der großen, freien Republik jenseits des Ozeans vollzieht in juristischen Möglichkeiten, das mag laut für das Heraustreten von allerlei Kniffen und Pfiffen reden, aber für ein ehrliches, wahres Rechtsbewußtsein spricht es in keinem Fall. Wir haben da gerade in New-York den Fall, in welchem ein arg degenerierter Millionärssohn den Verführer seiner Frau erschossen hat. Es ist da sehr viel amerikanische Klamme und Raffiniertheit aufgeboden, um aus dieser Affäre etwas Amerikanisch-Besonderes zu machen, in Wahrheit sind alle Beteiligten solche traurigen Charaktere, daß man es nicht begreift, wie aus einzelnen von ihnen Helden gemacht werden sollen, selbstverständlich zum Zweck der juristischen Loslösung. Für Geld wird der Dame Justitia zu der Vinde, die sie im Interesse der Gerechtigkeit schon vor den Augen tragen soll, noch extra eine vorgebunden, so daß sie überhaupt nichts mehr weiß. So etwas ist am Wenigsten Kultur-Justiz, sondern das direkte Gegenteil. Da ist unsere deutsche doch besser!

Wer will nicht zugestehen, daß in dem Prozeß Hau ein vollwichtiger Beweis hätte erbracht werden können, wenn sofort auf verschiedene Einzelheiten mit strengster Peinlichkeit eingegangen wäre? Aber man wird nicht vergessen dürfen, daß es sehr schwer ist, im ersten Moment Alles zu erkennen, was später sich nach einander folgern läßt. In diesem Familien-Drama hat es nach dem Urteilspruche sehr viele freiwillige und unbedenken Privat-Detektives gegeben, die mehr verwirren, als sie klären. Unvergessen wird es sein, wie eine Zeit lang, einem nicht unerheblichen Teil des Publikums der Angeklagte und verurteilte Hau als ein armer Unschuldiger erschien, während seine Schwägerin Olga Molitor als diejenige bezeichnet ward, über die von Rechtswegen der Stab hätte gebrochen werden müssen. Heute ist es davon sehr still geworden, die lauten Rufen im Streit, die sich beinahe von der faszinierenden Gewalt der Sensation hätten fortzählen lassen, schweigen zur Stunde meist beschämt.

Tagespolitik.

Die Stuttgarter Friedensgesellschaft hielt letzten Dienstag ihre Generalversammlung ab. Stadtpfarrer Amfrit sprach über „Patriotismus und Menschheitsliebe“ unter großem Beifall. Er stellte 10 Thesen auf, über die sich eine lebhafteste Debatte entspann. Der Hauptgedanke, den der Redner vertrat, war etwa folgender: Die Vaterlandsliebe ist an sich keine Tugend, sondern ein Naturtrieb, der wie andere Triebe zum Fehler wie zur Tugend werden kann. Fehlerhaft ist der Patriotismus, wenn er in Vergötterung, Umschmelzung, Selbstberäucherung des eigenen Volkes und in den Haß der fremden Länder ausartet. Tugendhaft wenn er sich in selbstloser Unterordnung des Individuums gegen das Ganze, in treuer Pflichterfüllung und Opferwilligkeit zeigt. Derjenige, der das Leben hochschätzt und dennoch bereit ist, es, wenn es sein muß, fürs Vaterland hinzugeben, bringt ein größeres Opfer, als derjenige, der

es verachtet. Ebenso natürlich wie die Vaterlandsliebe ist die Menschheitsliebe. Jeder einzelne ist nicht bloß Angehöriger einer bestimmten Nation, sondern er ist vor allem Mensch, ja man kann sagen: Er ist 2000mal Mensch, bis er einmal Deutscher, Spanier oder Engländer ist. Das den Menschen Gemeinsame überwiegt das Trennende ebenso sehr wie der Erdburchmesser die Unterschiede in den Erhebungen der Erdoberfläche. Mitleid und Hilfsbereitschaft sind Naturanlagen, die nicht an der Grenze des Heimatlands Halt machen, sondern universell sind. Konflikte zwischen Patriotismus und Menschheitsliebe sind heute noch möglich, beweisen aber nur einen ungesunden Zustand. Sobald man lernt, daß nur die Menschheit der höchste Selbstzweck sein kann, daß auch das höchststehende Volk nichts anderes ist als ein Teil der Menschheit und daß der Teil am besten gedeiht, wenn für die Wohlfahrt des Ganzen gesorgt wird, so werden die Konflikte verschwinden.

Der sächsische Landtag ist am Donnerstag mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede führt eine Reihe der dem Landtag vorzulegenden Gesetzesentwürfe, darunter die Aenderung der Bestimmungen über die Wahl der Abgeordneten der zweiten Kammer, auf und schließt mit dem Wunsch, daß dem deutschen Volk die Segnungen des Friedens auch in Zukunft erhalten bleiben mögen.

Die Gesandtschaft des Gegenkulturs Muley Hafid hat sich in Berlin einen Korb geholt. Die Herren, die in einem Hotel abgestiegen waren, in ihrer marokkanischen Nationaltracht gleichwohl aber Aufsehen erregten, begaben sich am Mittwoch vormittags ins Auswärtige Amt, um sich dort ihrer Mission, eine Intervention des Kaisers zu Gunsten Muley Hafids herbeizuführen, zu entledigen. Es wurde ihnen aber sofort eröffnet, daß ihre Bemühungen, vom Kaiser empfangen zu werden, vollkommen aussichtslos seien. Die Gesandten verließen daher schon am Donnerstag Berlin, um sich nach Rom zu begeben. Die Marokkaner Muley Hafids waren urchte Exemplare des scherzhaften Reiches. Sie liefen barfuß und versuchten im Speisesaal ihre Hühner selbst zu schlachten. Von Stühlen und Sophas machten sie keinen Gebrauch, sondern hockten auf den Fußboden.

In einer sehr stark besuchten Volksversammlung in Berlin, in welcher der Abgeordnete Bebel über den nationalliberalen Parteitag und die Sozialdemokratie sprach, nahm am Mittwoch die Sozialdemokratie die öffentliche Agitation gegen die Blockpolitik und für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen auf.

Landesnachrichten.

* Nagold, 18. Oktober. Zur Vertilgung der Feldmäuse hatte die hiesige Stadt ein Präparat angeschafft mit welchem man jedoch kein gutes Resultat erzielte. Es wird das Fangen der Mäuse als das beste Mittel empfohlen und die Güterbesitzer werden deshalb von der Stadt aufgefordert, im eigenen Interesse die Mäuse zu fangen und gegen Bezahlung abzuliefern.

Ubersollwangen, 18. Okt. (Rott.) Einer seltenen Jagdbeute erfreute sich in dieser Woche die hiesige Jagdgesellschaft. Es wurde nämlich auf der am 16. ds. Mts. abgehaltenen Treibjagd u. a. ein 45 Pfund schwerer Dachs zur Strecke gebracht. Gewiß eine Seltenheit!

Calw, 17. Okt. Die neugegründete Genossenschaft für Gewinnung und Verwertung von elektrischer Kraft im hiesigen Bezirk liegt mit der Rentheimer Fabrik im Prozeß wegen Erwerbs einer Wasserkraft. Auf den Ausgang des Prozesses ist man allgemein gespannt.

Stammheim b. Calw, 17. Okt. Unter der hiesigen Kinderwelt treten die Mafern in großer Ausdehnung auf, sie haben aber bis jetzt kein Opfer gefordert.

Tübingen, 17. Oktober. In vergangener Nacht hat sich der Untersuchungsgefangene Gipsler Fischer von Neuhengstett, der im Gefängnis schon öfters alles demoliert und die Fesseln zerbrochen hat, selbst die Freiheit gegeben und ist entflohen. Ein Dienstmädchen der Nachbarschaft bemerkte das Bemühen des Gefangenen, eine Lücke am Gitter zu schaffen, aber der Gefangenewächter maß der Sache keine Bedeutung bei. Nun hat er das Nachsehen.

Reutlingen, 17. Oktober. Zu dem Selbstmord des jungen Bick, der sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag vom Schnellzug überfahren ließ, erfährt man, daß der

elfjährige Knabe zu diesem Schritte infolge von Zerwürfnissen mit seinen Eltern gekommen sein soll. Er hatte sich vor ungefähr 10 Tagen schon in auffälliger Weise von zu Hause entfernt. Die amtlichen Erhebungen ergaben eine unangenehme strenge Behandlung und Züchtigung des Knaben seitens seiner Eltern seit längerer Zeit.

Urach, 17. Oktober. Zwischen Sondelfingen und Oferdingen stritten sich junge Burischen um die Mädchen. Ein 17jähriger Sondelfinger zog den Revolver und jagte dem Bruder seiner 14jährigen (!) Geliebten eine Kugel in den Rücken. Der Revolverheld ist in Haft.

Tuttlingen, 16. Oktober. (Im Grabe freigesprochen.) Ein Fall, der einen hiesigen Bürgerohn betrifft, der vor 11 Jahren verstorben ist, macht viel von sich reden. Am 10. März 1895 brannte in Kirchheim u. T. ein der Bäckerwitwe Katharina Maier gehöriges Stall- und Scheuergebäude nieder. Wegen angeblicher Brandstiftung wurde ein angeblicher Bäckergehilfe namens Eugen Faul unter Anklage gestellt. Seine Beteuerung, er habe nicht angezündet, wurde vom Staatsanwalt und Gericht für „Leugnen“ erklärt und auf Grund der Tatsache, daß er in der Richtung vom Brandplatz weggesprungen sei, das Hauptverfahren gegen ihn vor dem Schwurgericht Ulm eröffnet. Die Bemühungen des Staatsanwalts und die Prozeßleitung des damaligen inzwischen verstorbenen Schwurgerichtspräsidenten hatte den Erfolg, daß die Geschworenen die Schuldfrage bejahten, worauf das Schwurgericht denselben zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilte. Eugen Faul wurde ins Gefängnis abgeführt. Dort erkrankte er so schwer, daß er nach Verbüßung eines Jahres begnadigt wurde. Wenige Wochen darauf, am 21. Mai 1896 starb er. Noch auf dem Totenbett beteuerte er seine Unschuld. Seither ruhte der Fall. Im Januar ds. Js. schrieb ein Geistlicher, der protestantische Stadtpfarrer in Wachsenburg dem evangel. Stadtpfarrer Kirchheim u. T.: „Ein erkranktes Gemeindeglied, das seinen Namen zu verheimlichen wünschte, habe ihm erzählt, Faul sei unschuldig verurteilt worden, der wahre Täter leide schon lange an Gewissensqualen, habe aber noch nicht den Mut gefunden, öffentlich die Tat einzugestehen. Das erwähnte kranke Gemeindeglied sei von dem Wunsche befeelt, doch zur Ehrenrettung des Faul etwas beizutragen und würde sich im Herzen erleichtert fühlen, wenn es am Ort der Tat bekannt würde, daß der Verurteilte unschuldig gewesen sei.“

Daraufhin reichten die Angehörigen des Verstorbenen, dessen hochbetagte, unter der Verurteilung ihres Sohnes schwer leidende, Mutter noch lebt, durch die Rechtsanwältin Hausmann und Heusel den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ein. Im April beschloß die Strafkammer des Landgerichts Ulm, trotz der gedachten Mitteilung des Geistlichen, die Wiederaufnahme abzulehnen. Auf sofortige Beschwerde des Anwalts hob das Oberlandesgericht Stuttgart diesen Beschluß und in der Folge noch weitere abweisende Beschlüsse der Strafkammer Ulm auf, ordnete Zeugenvernehmung an und erkannte auf Grund derselben am 9. Okt. 1907 durch Beschluß auf Freisprechung des verstorbenen Faul. Der Beschluß spricht auf Grund einer sorgfältigen Nachprüfung aus, daß das verurteilende Erkenntnis des Schwurgerichts nicht aufrechterhalten werden könne und schon auf Grund der früheren Beweismittel anscheinbar gewesen sei. Das Gericht spricht aus, daß ein begründeter Verdacht gegen den Verurteilten nicht mehr vorliegt und daß die Staatskasse zur Entschädigung der Personen, denen gegenüber Faul kraft Gesetzes unterhaltungsspflichtig gewesen sei, verpflichtet sei. Die 76 Jahre alte Mutter, die Frau Bäckermeisterwitwe Katharina Faul in Tuttlingen, die nach der ursprünglichen Abweisung der Wiederaufnahme zu tränkeln anfang, sieht so den Wunsch ihres Lebens, daß die Unschuld ihres toten Sohnes noch an den Tag komme, erfüllt. In Tuttlingen erregt der Beschluß des Oberlandesgerichts berechtigter Befriedigung und Freude. Doch wird gleichzeitig über das frühere Verfahren viel gesprochen. Der Fall ist umso tragischer, weil ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem rapiden Verlauf des Leidens und zwischen dem Justizmord nicht ausgeschlossen ist. Solche Fälle weisen dringend auf die Notwendigkeit einer Justizreform mit Erweiterung der Rechte der Angeklagten, und Einschränkung der Verhaftungen hin, durch die Verfolgte häufig an der Sammlung des Entlastungsmaterials gehindert sind. Weiterhin mahnen aber solche Erfahrungen zur Vorsicht in der Prozeßleitung, wie in der Auswahl der Schwurgerichtspräsidenten.

Tuttlingen, 16. Oktober. Ein Hotel auf Aktien. Wie wir hören, interessiert sich ein Konsortium Schweizer Kapitalisten für eine Hotelgründung auf dem Wittloch. Am Samstag fand eine Besichtigung des Terrains statt. Ob das Projekt, das die Gründung einer Hotel-Aktiengesellschaft vorzieht, auch zur Realisierung gelangt, das muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Stuttgart, 16. Okt. Das Baunglück in der Kleinen Königstraße mit all seinen traurigen Folgen wird begreiflicherweise aufs lebhafteste erörtert, und Vermutungen über die Ursache tauchen in Menge auf. Sozial aber von sachmännischer Seite versichert wird, sind auch die Sachverständigen sich über die Ursache einstimmen noch nicht klar. Als das Wahrscheinlichste wird bezeichnet, daß die eisernen Träger nicht weit genug in das Mauerwerk eingelassen waren und unter der Belastung gewichen sind. Darauf soll auch die ganze Art, wie sich der Einsturz vollzog, hindeuten. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Berliner Firma den Bau zu einem Preise übernommen haben soll, zu dem unsere einheimischen Baumeister nicht arbeiten wollten. — Von den 3 im Katharinenhospital liegenden Verletzten schwebt einer noch in Lebensgefahr; die beiden anderen, obwohl auch schwer verwundet, dürften mit dem Leben davon kommen.

Stuttgart, 18. Okt. Die ev. Landessynode hatte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den Vorschlägen der Oberkirchenbehörde bezüglich der Wochen- und Feiertagsgottesdienste zu befassen. Generell sprach sich dabei die Synode in Uebereinstimmung mit der Oberkirchenbehörde dahin aus, daß eine den wirklichen Bedürfnissen und den veränderten Verhältnissen Rechnung tragende Neuordnung des Wochen- und Feiertagsgottesdienstwesens eine unabwiesbare Notwendigkeit sei, daß aber ein völliger Bruch mit einer zum Teil Jahrhunderte alten Sitte nicht angezeigt erscheine und somit die Änderungen als vorläufige zu betrachten und auf das unbedingt Nötige zu beschränken seien.

Zu dem rätselhaften Tod der 12jährigen Sophie Hasenauer in Dürrmenz am 15. ds. Mts. wird noch gemeldet, daß sich der Verdacht eines Verbrechens inzwischen noch verstärkt hat. Gestern mittag von 12 bis 3 Uhr fand die gerichtliche Leichenschau statt. Zwar ergaben sich keine Fingerabdrücke am Halse des Kindes oder sonstige unzweifelhafte Spuren einer vor der Strangulation erfolgten Wisthandlung. Allein es liegt trotzdem die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit vor, daß das Kind von zweiter Hand mit einem Erntestrick erhängt wurde. Auch wurde durch Zeugenausagen erwiesen, daß das Kind von seiner Stiefmutter schon mißhandelt worden ist. Gerichtsweise verlaunte auch, die Stiefmutter habe beim Weggehen auf das Feld geäußert: „Bis ich heimkomme, muß das Kind gehängt sein!“ Doch fanden sich für diese furchtbare Verurteilung keine Zeugen. Immerhin waren die Verdachtsgründe betragt, daß außer dem bereits verhafteten Vater, Landwirt Gottlob Hasenauer, auch die Frau, die Stiefmutter der erhängten Sophie, nach erfolgter Sektion verhaftet wurde. Es bestätigt sich auch, daß die Sophie für tausend Mark in eine Sterbelaufe eingelauft war. Es sind noch zwei Geschwister aus erster Ehe da, zwei Knaben von 5—6 Jahren. Die Frau hatte vor ihrer Heirat mit Hasenauer zwei uneheliche Kinder, die jedoch gestorben sind. Die Eheleute Hasenauer sind nicht arm. Sie dürften ein Vermögen von ca. 5000 Mk. besitzen. Das Haus, in dem sie wohnten, gehört ihnen. Es brannte vor drei Jahren ab und wurde dann neu gebaut. Damals standen die Hasenauer in Verdacht, das Haus angezündet zu haben, um die Versicherungssumme zu gewinnen. Es ließ sich ihnen aber nichts nachweisen.

Gmünd, 17. Okt. Ein eigentümlicher Vorfall hält die Gemüter in Aufregung. Ein 16jähriges Ledermädchen ist gestern mittag plötzlich gestorben. Als Ursache für

den raschen Tod des jungen Mädchens wird angegeben, daß sie zu viel Trauben genossen habe.

Weikersheim O. A. Mergentheim, 17. Oktober. Gestern abend ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren ein Unglücksfall. Ein mit Hämmeln beladener Viehwagen entgleiste, fiel um und sperrte die Hauptgleise. Die Türen des verunglückten Wagens konnten zwar sofort geöffnet werden. Trotzdem mußte eine größere Anzahl der Tiere notgeschlachtet werden. Die Nachtzüge hatten meist große Verspätung. Bei Tagesanbruch war die Strecke wieder fahrbar.

Karlsruhe, 17. Oktober. Heute fanden in Waldsiedlung und Lörrach-Land Landtagswahlen statt. Gewählt wurden die bisherigen Abgeordneten, Landgerichtsdirektor Birkenmayer (Ztr.) und Landgerichtsdirektor Obkircher (natl.).

München, 17. Oktober. In Oberhausen bei Augsburg ist eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden. Zwei Personen wurden verhaftet.

Berlin, 17. Oktober. Dem Vernehmen der Kreuzzeitung zufolge hat der evangelische Oberkirchenrat die Konfessionen angewiesen, in den Kirchen ihrer Aufsichtsbezirke eine kirchliche Fürbitte für die glückliche Entbindung der Frau Kronprinzessin im nächsten Hauptgottesdienst abhalten zu lassen.

Berlin, 17. Oktober. Wegen Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow ist Herr Brandt die Anklage zugegangen. Die Anklage stützt sich auf den Vorwurf der Homosexualität des Fürsten v. Bülow, der den Strafantrag gestellt.

Hamburg, 17. Oktober. Als heute Vormittag Fürst Bülow in einer Miet-Automobilroschke zum Hamburger Bürgermeister Dr. Stammann fahren wollte, um diesem einen Besuch abzustatten, überfuhr das Automobil in der Nähe von Ottensen eine die Chaussee kreuzende alte Frau. Der Reichskanzler ließ sofort halten und wartete, bis ärztliche Hilfe kam. Die Frau starb inzwischen.

Ausländisches.

Hong, 17. Oktober. (Amtlich.) Die Expedition nach der Insel Flores begegnet vielfachem Widerstand. Mehrere befestigte Dörfer wurden eingenommen. Der Feind hatte 198 Tote. Alle Führer aus der Gegend des Kollaberges, wo der Widerstand jetzt gebrochen ist, haben sich unterworfen.

London, 16. Oktober. Ueber die gemeldete Explosion bei Fontanel werden folgende Einzelheiten aus New-York telegraphiert. Gestern früh flogen die Sprengstoff-Fabriken Dupont bei Fontanel (Indiana) in die Luft und zerstörten sämtliche Gebäude im Umkreis von einer halben Meile. Die Hitze der brennenden Trümmer brachte 10000 Faß Pulver in einem benachbarten Magazin zur Explosion. Nach den letzten Schätzungen wurden 80 Personen getötet und 600 verletzt. 1200 Personen wurden obdachlos. Das etwa eine Viertel Meile von den Pulverfabriken entfernt liegende massive Schulgebäude, in dem sich 200 Kinder befanden, stürzte ein. Eine andere, zwei Meilen entfernte Schule zu Coal-Buff begründete einen Lehrer und 90 Kinder unter ihren Trümmern. Der Bahnhof in Fontanel wurde schwer beschädigt und in einem vier Meilen entfernten Zuge zertrümmert alle Fenster zerbrachen und verletzten die Passagiere. Die ersten Explosionen in der Dupont Pulverfabrik und im Magazin töteten viele darin beschäftigten Angestellten. Hierauf flogen in Zwischenräumen von wenigen Sekunden zwei andere Fabriken in die Luft. Die Arbeiter in einigen Fabriken hatten bei der ersten Explosion die Flucht ergriffen, wurden aber von umherliegenden Trümmern ver-

letzt. Die Einwohner der Stadt Fontanel stürzten aus den Häusern und retteten sich so vor der Gefahr, unter den Trümmern begraben zu werden. Eineinhalb Stunden nach der Explosion flog das einzige hundert Meter entfernte, in einer Entfernung gelegene Pulvermagazin in die Luft, wobei mehrere der am Rettungswerk Beteiligten verletzt wurden. Die Erschütterungen hierbei waren die furchtbaren von allen. Ein in der Nähe der Pulverfabriken stehender Güterzug geriet in Brand. Die brennenden Trümmer machten die Bergungsarbeiten der unter dem Schutt liegenden Personen unmöglich. Achtzehn Schrecklich verkrüppelte Leichen sind in der Leichenhalle ausgebahrt. Ueberall liegen Verletzte umher. Man sorgt für sie, so schnell es geht. Die Wände und Dächer vieler Häuser sind fortgerissen und die Einrichtungen in alle Winde zerstreut. Aus dem 20 Kilometer entfernt liegenden Orte Brazil eilten Aerzte und Pflegerinnen im Automobil herbei. Andere kamen im Extrazug von Terre-Haute, wohin viele Verletzte geschafft wurden. Die Retter vollführten ihr heroisches Werk unter ständiger Lebensgefahr. Sie wurden oft von den Flammen zurückgetrieben und mußten Verletzte verbrennen sehen. Die Erschütterungen der ersten Explosionen wurden in dem 109 Kilometer entfernten Indianapolis deutlich wahrgenommen, ebenso in Cincinnati, wo man sie für ein Erdbeben hielt.

London, 17. Okt. Die „Times“ meldet in ihrer zweiten Ausgabe: Der Sultan von Marokko hat, um die Jurzeit in Berlin weilende Gesandtschaft des Gegenkulturs Muley Hafid zu bestrafen, die Weiber und Kinder der beiden Gesandten grausam mißhandelt und ermorden lassen.

St. Petersburg, 17. Okt. In Kiew wüthet die Cholera auf das heftigste. Alle Krankenbaracken sind überfüllt. Täglich werden durchschnittlich 80 Erkrankungen gemeldet. Es herrscht Mangel an Krankenwagen. Unter dem Militär sind gestern 20 Fälle vorgekommen.

Wodj, 17. Okt. Heute früh wurde der Kassierer der Warenstation der Lodzer Eisenbahn, der von Kurieren und 2 Konduktoren begleitet war und 22000 Rubel mit sich führte, um sie bei der Lodzer Handelsbank abzuliefern, von 15 Bewaffneten überfallen. Die Räuber nahmen dem Kassierer das Geld ab; einer von ihnen wurde getötet, ein Polizeibeamter schwer verwundet.

Teheran, 16. Oktober. Der Gouverneur von Kerman depeeschirte, der Pöbel der Stadt habe ihn angegriffen. Er habe ihn jedoch zurückgeschlagen. Infolge der Wahlen zum Provinzialrat seien Unruhen ausgebrochen.

Tanger, 17. Oktober. General Trude hat ein Edikt erlassen, daß alle Marokkaner im Falle von Vergehen, auch gegen die Schutzgenossen anderer Nationen, interimsweise seiner Gerichtsbarkeit unterstehen. Die betreffenden Konsulate würden nur eine Benachrichtigung erhalten. Das Edikt wird als ein offener Uebergriff aufgefaßt und hat in Tanger großes Aufsehen erregt.

Vermischtes.

§ Von einem gemüthlichen Polizeidiener wird folgendes berichtet: Ein Polizeidiener aus der Gegend von Freiburg hatte dieser Tage einen etwa 24jährigen Burtschen zu transportieren. Auf dem Wege zur Bahnstation hatten die beiden mehreren Wirtschaften Besuche abgesehen und kamen infolgedessen ziemlich benebelt auf dem Bahnhof an. Pflöchlich raffte sich der Burtsche zusammen und nahm Reißaus, dem Dorfe zu. Dies Ereignis hatte auch den Polizeidiener etwas ernüchert, und so gut ihn seine schwerfälligen Füße zu tragen vermochten, sprang er dem Burtschen nach. Es war ihm auch vergönnt, ihn endlich beim Schopfe zu fassen und Arm in Arm mit ihm nach dem Bahnhof zurückzuführen. Hier

Leserbriefe.

Kommt ein Lichtgast dir,
Dah ihn nicht entschweben,
Gib du ihm die helle Bier
Klarer Form gegeben.

Treue im Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Hunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Marie hatte hastig die Jellen überflogen, dann blieb ihr Blick an dem schönen Gesicht der Prinzessin haften, und dann sah sie dem noch vollständig fassungelosen Nieneck in das erblühende Antlitz. Er starrte vor sich hin, theilnahmslos und geistesabwesend. Da trat sie leise nahe an ihn heran, legte ihm ihre weiche Hand auf die Stirn und küßte ihm ins Ohr: „Armer Soldat, nun weiß ich Alles.“

Ein schwerer Seufzer löste sich von seiner Brust, er griff nach der Hand, die auf seiner Stirn ruhte und zog sie an seine Lippen.

„Sie sind gut, Marie, sehr gut.“

Damit brach der starke Mann in ein leidenschaftliches Schluchzen aus und sein Kopf fiel vorn auf die Tischplatte, so daß seine Thränen das Bild der Heiligeliebten und nun für ewig Verlorenen benehten.

Marie sah still dabei. Auch ihr waren die Thränen in die Augen getreten, und es war ein doppelter Schmerz, der sie quälte. Jetzt wußte sie, daß der Mann, den sie mit ihrem ganzen Herzen ersehnte, mit seinem Herzen eine Andere suchte, und wiederum leuchtete in den Tränen, den ihr diese Entdeckung bereitet hatte, ein Hoffungsstrahl hinein: Die Andere war ihm ja für immer verloren, denn Soldaten ganzes Leben war nicht danach, daß er, ein Idealist, sich um unerreicher Dinge willen abhäuterte, im Gegentheil, es stand zu hoffen, daß seine kräftige Natur sich von dem Schlag erholen und sich einer neuen Reizung zuwenden würde. Das

Weib in ihr erwachte in diesem Augenblicke zu vollem Leben; vor sich hatte sie einen Unglücklichen, dessen Wunden sie zu heilen, dessen Schmerz sie zu lindern bestimmt war.

13. Kapitel.

Zu der Villa des Fürsten Philipp Ludwig, die bei Kairo hoch auf dem Fiebel Rosattam lag, herrschte um die Mitte des Augusts ein lebendige Geschäftigkeit. Diese hatte zweierlei Gründe. Der eine davon war die Ankunft des Fürsten von Birkenau mit seiner Gemahlin, der nunmehrigen Fürstin Beatrix, und der andere das Befinden des leidenden Souverains. Kein Mensch konnte sich mehr darüber täuschen, daß das Leben Philipp Ludwigs in den nächsten Wochen zu Ende gehen mußte.

Der Fürst selbst sah diesem Ausgange mit großer Ruhe entgegen. Er war außerordentlich klug und vollkommen modern gebildet, sodaß er sich keiner Täuschung hingab. Deshalb rief er eines Abends den vertrauten Hofmarschall zu sich, der in starrer militärischer Haltung die Befehle seines Souverains erwartete:

„Seien Sie nicht förmlich, lieber Echter, es thut mir wohl, Sie in meiner Nähe zu wissen und in den Armen meines ältesten Freundes sterben zu können.“

In den Augen des Grafen Echter von Wespelbrunn schimmerte es feucht, und er antwortete mit gefasster Stimme: „O, königliche Hoheit werden nicht sterben, Sie haben ja die heißen Tagen auf unserer herrlichen Höhe so schön überstanden, ich hoffe, Ihre Brust wird ganz gesund.“

Philipp Ludwig schüttelte den Kopf, und ein wehmüthiges Lächeln erhellte seine feinen vom Leiden nur noch durchgeglühten gewordenen Züge.

„Nein, mein lieber Echter, ich täusche mich weder selbst, noch sind Sie in der Lage mich zu täuschen, es ist das Ende, was mir naht, und ich bin auch ganz ruhig darüber. Meine geliebte Beatrix weiß ich verlor, sie muß in diesen Tagen kommen, vielleicht bleibt sie bei mir, bis es zu Ende ist. Unruhig bin ich nur über unsern Frieden. Sehen Sie, Echter, Sie sind eine treue Seele“, und er reichte ihm die schlaffe weiße Hand, die der ehrliche Soldat unter Thränen erarrif

und an die Lippen zog.

„Bei Gott, Euer königliche Hoheit, das weiß der Himmel, könnte ich meine geradezu unanständige Gesundheit für Euer königliche Hoheit geben, ich würde es gern thun.“

„Ich weiß es, Echter, aber das ist gar kein Vorzug. Sie theilen ihn mit jedem meiner Unterthanen, jeder würde sich gern für seinen Fürsten opfern. Der Vorzug ist vielmehr, daß Sie mir in meinem Leiden beigekommen haben, daß Sie nie gemurmelt über die Namen des Kranken, und daß Sie mir stets ein theilnehmender Freund waren.“

„Euer königliche Hoheit haben mir das Amt sehr leicht gemacht. Ich habe nie einen geduldigeren und freundlicheren Kranken kennen gelernt.“

„Ach, mein Freund, die Krankheit macht uns schon geduldig, das Bewußtsein, daß bald alles aus ist, macht uns freundlich, warum soll ich meine Getreuesten quälen, oder gar sie belästigen mit meinem Leiden? Nein, aber lassen wir das. Ich will heute von etwas anderem mit Ihnen sprechen, Echter. Ich habe es schon angedeutet. Ermfried macht mir Sorge, und ich wollte das ihm feindliche Kabinett Weislingen nicht entlassen, aber wenn ich todt bin, geben Sie mir Ihr Wort, Sie mein ehrlichster und bester Freund, treten Sie an Ermfrieds Seite, bilden Sie ihm ein Kabinett aus bewährten Kräften. Ermfried ist gut, er ist edel, aber er ist noch sehr jung. Seien Sie ihm, was ich ihm leider nicht mehr sein kann und was Sie mir Zeit meines Lebens waren. Als treuer alter Freund stellen Sie ihm Ihre Kraft und vor allem Ihre Ehrlichkeit zur Verfügung. Ermfried war so ein gutes Kind. Er ist zum Bösen und zum Guten zu beeinflussen. Die Intrigue des Burggrafen haben wir ja glücklich abgeschlagen, so schlaue sie auch eingeschaltet war, er wollte sie garnicht fürst werden, als Grafregent hätte er das Land für seinen ältesten Sohn verwaltet und auf diese Weise unsere Linie vom Thron gestochen. Das ist nun glücklicherweise vorbei. Und nun hören Sie meinen geheimsten Wunsch. Telegraphieren Sie sofort an Ermfried, daß er so schnell wie möglich zurückkommen soll, und zwar von Suez direkt nach Kairo. Ich darf nicht eher sterben, mein Freund, bis Ermfried an meiner Seite ist, wenigstens darf man in Deutsch-

saßte er den anderen am Rockfragen und die beiden schwannten nun bald nach rechts, bald nach links auf dem Bahnsteig herum. „Siehst, Jockele,“ meinte der Polizeidiener u. a., „wenn ich dir nicht so viel Schoppen gezahlt hätte, dann hättest besser springen können und ich hät dich nicht eingeholt.“ Alles Bitten des Burschen, ihn frei zu lassen, wies aber nun der Polizeidiener zum Ergötzen des Publikums mit mächtigem Rollen seiner bierleuchtigen Augen zurück. Endlich nahte der Zug; alles rüstete zum Einsteigen, auch der Polizeidiener mit seinem Häftling. Doch als der Zug in Bewegung setzte und noch viele neugierige Blicke durch das Fenster schauten, gewahrte man, daß das „Auge des Gesetzes“ sich inzwischen mit dem seiner Obhut Untergebenen auf einer Sitzbank niedergelassen und den Zug verpaßt hatte.

§ **Moses mit dem Zwider.** In einer Volksschule Württembergs sollte die jährliche Schulprüfung stattfinden. Die Lehrerin hielt deshalb tags zuvor eine kleine Vorprüfung ab, damit doch ja alles klappte, wenn der Herr Schultat käme. Eine der letzten Schülerinnen, ein etwas unbegabtes Kind, das schwer begriff, sollte auch zu einigen Antworten veranlaßt werden, um nicht als ganz unwissend dazustehen. Man war eben an der „biblischen Geschichte“ und die Lehrerin nahm die Erzählung des Moses vor dem brennenden Busch vor. „Was tat denn Moses, als er den Busch brennen sah?“ fragte die Lehrerin das oben erwähnte Mädchen und die Antwort sollte lauten: er trat näher hinzu. „Nun was tu' denn ich, wenn dort hinten eine mit der andern schwänzt und ich will sehen, wer's ist?“ fuhr das Feinlein, das einen Zwider trug, fort, der Kleinen so die erwartete Antwort leichter machend. Da schaute das Kind sie treuherzig an und ein Lächeln des Verständnisses huschte über sein Gesichtchen. „Weißt du jetzt, was Moses tat?“ erinnerte die Lehrerin nochmals, und fröhlich, daß sie nun auch etwas wußte, folgte die Antwort: Er setzte seinen Zwider auf!

§ **Wenn man den Grog nicht vertragen kann.** Ein junger Württemberger, Georg Bäumlcr, der beim Infanterie-Regiment Nr. 84 dient, wurde wegen eines in der Trunkenheit begangenen Verstoßes gegen die Disziplin vom Kriegsgericht der 18. Division zu der hohen Strafe von 5 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bäumlcr hatte, wie seine mecklenburgischen Soldaten im Divoal dem „Reifen Grog“ etwas stark zugesprochen; während das starke Getränk diesen, das daran gewohnt sind, nichts schadete, war es dem Württemberger in den Kopf gestiegen und er verfiel in seiner Trunkenheit allerlei und ließ sich hinreißen, Schimpfworte und Drohungen gegen einen Unteroffizier auszusprechen.

§ **Die Reform der Mädchenschule** beschäftigt immer weitere Kreise und die Notwendigkeit der Reform wird stets von neuem betont. Auch die Hauptversammlung des Vereins für Schulreform hat sich mit der Angelegenheit befaßt. Die Verammlung betrachtete als die Grundlage einer höheren Bildung für den Beruf als Frau und Mutter die einheitliche zehnstufige Mädchenschule, der im Bedarfsfalle ein 3-jähriger Oberbau angegliedert werden kann. Dieser Oberbau ist bestimmt, die allgemeine Frauenbildung zu vertiefen und zugleich (ohne allgemein verbindlichen Unterricht in der lateinischen Sprache) die Berechtigung zum Besuche der Hochschule zu verleihen.

§ **Eine Geldzählung** hat das Reichsschatzamt für alle öffentlichen Kassen des deutschen Reiches und für den 31. Oktober d. J. vorgeschrieben. Alle Kassen haben ihre Bestände an Münzen, Reichsbanknoten und Banknoten zu zählen und das Ergebnis mitzuteilen.

§ **Eine heitere Spibühnengeschichte** erzählen Münchener Blätter. In dem Schaufenster eines Geschäfts in München lagen seit einiger Zeit die Preise für die Sieger im internationalen Ringkampf, u. a. Rollen mit der verheißungsvollen Aufschrift „4000 Mk. bar.“ Die Rollen, schön verriegelt, taten es einem Langfinger an. Er zertrümmerte nachts die Scheibe, riß das vermeintliche Geld an sich und

suchte hurtig das Weite. Ein Radler, der die Tat beobachtet hatte, setzte ihm nach, wurde aber von einem Schuhmann angehalten, da seine Laterne nicht brannte. Drollig, aber noch drolliger ist die Tatsache, daß der Eindrehler einen argen Reinfall erlebte, denn die Rollen enthielten nur Holzstücke, während er die wirklichen Wertgegenstände hatte liegen lassen.

§ **Es ist jetzt gerade 150 Jahre her, daß Berlin ein- mal in österreichischen Händen war.** Es war 1757, als nach den verlorenen Schlachten von Collin und Groß-Jägerndorf, sowie nach den Schlappen der verbündeten Engländer sich das Kriegsglück eine Weile für Friedrich ungünstiger stellte. Diese Zeit benutzte der kühne österreichische General Graf Haddik zu einer Ueberrumpfung Berlins. Am Sonntag, den 16. Oktober 1757, erschien er hier plötzlich mit einem Streifkorps von kaum 7000 Mann. Da der König seine Truppen im Felde brauchte, so hatte er der Stadt nur etwa 3000 Mann unter Generalleutnant von Rochow gelassen, der sich bisher in voller Sicherheit wies, bis nun plötzlich das Vernehmen der Oesterreicher gemeldet wurde. Der Kommandant ließ im Lustgarten eine Kanone aufstellen und verschah einige Tore mit Wachen. Da aber kein Feind sich blicken ließ, gingen die Berliner wie gewöhnlich in die Kirche. Inzwischen hatten sich die Oesterreicher im Schleißchen Busch versteckt; sie überfielen die Wachen, zertrümmerten die Palisaden am Schleißchen Tore und standen nun plötzlich auf dem Köpenicker Felde. General Haddik forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Herr von Rochow sah seine Hauptaufgabe darin, vor allem die Königin in Sicherheit zu bringen; er führte sie mit einem großen Teile der Besatzung nach Spandau und überließ das weitere dem Major von Tesmar. Der österreichische General ritt vor die Front der preussischen Besatzung und ersuchte den Major, in Rücksicht auf die Fruchtlosigkeit eines Widerstandes um Uebergabe. Herr von Tesmar aber kommandierte statt jeder Antwort Feuer, und eine Gewehrhalbe streckte den österreichischen General nieder. Darüber gerieten die Feinde in Wut und richteten ein furchtbares Gemetzel unter den Preußen an. Nun rückten die Angreifer bis zur Köpenicker Brücke vor, die von dem Husarenoberst Grunnow verteidigt wurde. Als man ihn zur Uebergabe aufforderte, bot er kaltblütig dem feindlichen Offizier eine Pfeife an und fragte dann seine Soldaten: „Kanoniere, habt Ihr noch Pulver und Kugeln?“ Als dies bejaht wurde, fragte er weiter: „Habt Ihr Lust, Euch zu wehren?“ Die Soldaten riefen: „Bis auf den letzten Mann!“ Der Oberst wandte sich an den österreichischen Offizier und sagte: „Nun, Herr Kamerad, bringen Sie diese Antwort Ihrem General.“ Haddik wollte sich in keine ernsthaften Kämpfe einlassen, er wußte, daß er seinen Augenblickserfolg nur der irrtümlichen Annahme über die Stärke seiner Truppen zu danken hatte. Er besetzte nur die Vorstädte, drohte, sie in Brand zu stecken und bewog dadurch den Magistrat, 200 000 Taler zu zahlen. Es heißt, daß die Kaufmannschaft außer dem baren Gelde noch 24 Paar seine Damenhandschuhe für die Kaiserin liefern mußte. Als in Wien das Mittchen geöffnet wurde, bemerkte man, daß alle Handschuhe nur auf die linke Hand paßten. Die Berliner scheinen also selbst in jener ersten Zeit ihr sonstiger Witz nicht verlassen zu haben. Das Geld bekam der General teils in Wechseln, teils bar. Kaum hatte er die Summe weg, so eilte er von dannen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon am 18. Oktober zogen die grünen Husaren des Fürsten von Anhalt in Berlin ein. Sie folgten den Oesterreichern nach, belagerten aber nur einige 60 Mann und einen Geldwagen in ihre Hände. Die Wut richtete sich nun gegen Herrn v. Rochow, dessen Kopfschlag die Ueberrumpfung Berlins verschuldet hatte, denn selbstverständlich hätte die Stadt mit einer Besatzung von 3000 Mann gegen eine Angriffsarmee von 7000 Mann mit Erfolg verteidigt werden können, wenn die 3000 Mann auch zumeist nur Rekruten waren.

§ **Ganz England sieht, nach den Berichten der Londoner Zeitungen, vor Freuden auf dem Kopfe, weil die „Lusitania“,** der neue Turbinen-Riesendampfer der Cunard-Linie, den Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd und „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie geschlagen und für England das „Blau Band“ des Atlantischen Ozeans zurückerobert hat. Ein Vergleich mit der Fahrt der „Deutschland“ ergibt folgende Ziffern: „Lusitania“ größte Tagesleistung 617 Knoten, „Deutschland“ größte Tagesleistung 601 Knoten, „Lusitania“ (2781 Meilen) 4 Tage, 19 Stunden, 52 Minuten, „Deutschland“ (2980 Meilen) 5 Tage, 7 Stunden, 38 Minuten. „Lusitania“ Durchschnittsgeschwindigkeit 23,993 Knoten (zu 1852 Meter), „Deutschland“ Durchschnittsgeschwindigkeit 23,51 Knoten (zu 1852 Meter).

§ **Ueber das Goldland Ophir der Bibel,** aus dem die Könige David und Salomo das Gold zum Tempelbau holten, hielt Dr. Karl Peters in Berlin einen Vortrag. Im Gegenfatz zu vielen Gelehrten will Dr. Peters dieses Land in Rhodesia in Südafrika gefunden haben. Eingehend schilderte er seine Entdeckungen während vierjähriger Forschung. Um die strittige Frage zu lösen, forderte Dr. Peters die deutsche Gelehrtenwelt zu Ausgrabungen auf.

Handel und Verkehr.

* **Tübingen, 17. Oktober.** Bahnhof: 5 Wagen Kessel, 1 Str. 7-7,20 Mk., 1 Wagen Birnen, 1 Str. 6,50-6,70 Mk.

* **Reutlingen, 16. Oktober.** Markt: Auf dem Götterbahnhof liefen heute ein 28 Wagen Kessel aus der Schweiz, Preis 6,80-6,90 Mk.; 8 Wagen Kessel aus Italien, Preis 6,80 Mk.; 2 Wagen Birnen aus Bayern, Preis 6,30-6,50 Mk.; Nachfrage gering, 1 Wagen Birnen aus Buzenburg; 1 Wagen Kessel aus Oesterreich, Preis 6,80 Mk.; 1 Wagen Birnen aus Oesterreich, Preis 6,20-6,30 Mk.

§ **Stuttgart, 17. Oktober.** Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 850 Str. Preis 2,80-4 Mk. per Str. — Krautmarkt auf dem Marktplatz. Zufuhr 1900 Stck. Preis 12-15 Mark per 100 Stck.

§ **Pom. Bodensee, 17. Oktober.** Dem gestrigen Obstmarkt in Ueberlingen waren 1900 Str. Obst zugeführt. Tafelobst galt 10-12 Mk., hat also die anfangs des Monats bezahlten Preise nicht behauptet, Mostobst kostete 12-14 Mk. per Doppelcentner.

§ **Aus Franken, 17. Oktober.** Im Getreidegeschäft hält die Haltung an. Die Preise sind für Weizen und Roggen abermals gestiegen. Diese Woche sind die Zufuhren ganz bedeutend, es notieren: Haber 9,20-9,40 Mk., Gerste 10-10,30 Mk., Weizen 11,40 bis 11,60 Mk., Erbsen 9,20-9,60 Mk., Erbsen 15,40-15,80 Mk. je nach Qualität.

Voraussichtliches Wetter

am Samstag, den 19. Oktober 1907:

Vorwiegend heiter, mäßig mild.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

Kein Diebstahl mehr! Eine ausgezeichnete, hervorragende Neuheit auf dem Gebiete der gesamten Garderobenbranche, die allgemein als eine Notwendigkeit begriffen wird, ist der soeben auf den Markt kommende **„Fischer's Verschluss- und Aufhänger für Garderobenstücke“**. Dieser Gegenstand ist zufolge seiner überaus einfachen und sinnreichen Konstruktion in jeder Beziehung das Beste. Praktische und einfache was er bietet. Er wird in aller Kürze in den wenigsten von Garderobengeschäften gefertigten Kleidungsstücken fehlen und seinem Besitzer täglich die Möglichkeit und Brauchbarkeit belegen. Dieser im In- und Auslande durch Patente geschützte Sicherheitsverschluss, welcher jedem Kleidungsstück, Schirm, Stiefel, Hut bequem und ohne jede Belästigung eingefügt werden kann, sichert dem Besitzer, sofern derselbe den Gegenstand an irgend welchen Garderobenangel aufhängt, daß seine unbefugte zweite Person den Gegenstand entnehmen kann. Das Wichtigste aber am Verschluss ist, daß derselbe ohne irgend welchen Schlüssel verwendet werden kann und bietet seinem Besitzer eine 72-malige Verhinderung. Der Verschluss hat vor allen Dingen den Vorteil, daß die sich so oft im täglichen Leben bietenden Verwechslungen und Entwendungen eines jeden Garderobenstückes beseitigt werden und seinen Besitzer vor vielen unliebsamen Schäden bewahrt. Derselbe ist im Verhältnisse zu der großen Sicherheit, die er bietet, sehr preiswürdig und zwar zum Preise von 60 Pfg. pro Stück durch jede Kurzwaren-Handlung oder der Hauptzentral: Paul Berger in Stuttgart zu beziehen.

land keine Ahnung davon haben, daß ich tot bin und Ermfried die Regierung noch nicht übernommen hat.“

„Euer königliche Hoheit können beruhigt sein. Die Depesche geht sofort ab und in mindestens vierzehn Tagen ist Prinz Ermfried hier. Ich schreibe ihm in der Depesche sämtliche Höfen vor und sobald der Allmächtige Eurer königliche Hoheit abrufen sollte, geht die Proklamation des Fürsten Ermfried, von welchem Höfen der Welt es auch immer sei, telegraphisch nach Euer königlichen Hoheit Hauptstadt, wo ich selbst auf Befehl meines Souverains die Minister und die Kammern für den Fürsten Ermfried verpflichten werde.“

„Ich wußte es ja, daß Sie mich verstehen. Und nun noch eins. Graf Woldemar Rieneck hat unserm Hause einen wichtigen Dienst geleistet, ich kann ja heute an der Schwelle der Ewigkeit darüber sprechen, er hat uns seine Ehre und seinen guten Namen geopfert. Sorgen Sie dafür, daß dieser Mann wieder rehabilitiert und daß ihm die höchste Auszeichnung, die ein Souverain zu vergeben hat, zu Theil werde, denn er hat mehr gethan, als alle seine Vorfahren. Es wird nicht genügen, daß ich allein dies ausspreche, darum habe ich eine Denkschrift verfaßt, deren eigenhändige Unterschrift Birkenau, meine Schwester und Sie mir bezeugen müssen. Damit wird ein für alle Male jeder Mafel von dem alten ehrlichen Namen der Rienecks genommen. Ich will aber, daß Niemand diese Denkschrift lese, sondern nur, daß die Unterschrift beglaubigt werde. Ich bestimme, daß erst nach meinem Tode das Siegel, das ich selber darauf drücke, erbrochen wird. So, mein Freund, nun habe ich mein Haus bestellt und harre des Rufes von oben der mich zu meinen Vätern verbannt.“

Die Sonne sank hinter der Kuppe des Diebel Morastom fern in der Wüste wieder, als ein Courier eintrat mit der Nachricht, Seine Hoheit der Fürst von Birkenau mit Gemahlin werde morgen früh um elf Uhr in der Villa Waldenburg eintreffen.

Als der Fürst diese frohe Botchaft erhielt, war er außerordentlich erfreut.

„Nun werde ich sie ja wiedersehen“, sagte er zu dem Grafen Echter, „die kleine liebe Beatrix und ihren Gemahl.“

Sorgen Sie, daß man recht bald zur Ruhe geht, ich will morgen recht frisch und gesund sein, um meine Schwester und meinen Bruder Birkenau zu umarmen.“

Der Befehl des kranken Fürsten wurde ohne weiteres vollzogen und bald lag die Villa mit ihrem weiten Vergart, der sie von der Welt abschloß, in tiefem Schweigen. Der Fürst selbst aber lag in dem künstlich gelüfteten Zimmer in einem Schlaf, so ruhig und traumlos, wie ihn selten gesunde zu genießen in der glücklichen Lage sind. Er hatte abgesehen mit der Welt, mit ihren Freuden und ihren Qualen. Seine letzte Besorgnis hatte er auf die eisernen Schultern des Grafen Echter abgewälzt, und er wußte, daß diese treue Seele sein Wort als das höchste Gebot betrachten würde. Wenn Gott ihm noch so viel Zeit ließ, daß er Ermfried persönlich wiedersehen konnte, war er mehr als zufrieden, aber das heilige Verprechen in der Brust und der sode Blutgeschmack, den er so nach jedem Hustenanfall im Munde spürte, sprachen leider nur zu deutlich: Deine Tage sind gezählt, bereite dich vor, den dunkeln Weg zu gehen.

Der nächste Morgen brach mit strahlender Helle an. Philipp Ludwig hatte sich seitdem gestärkt, früh von seinem Lager erhoben und als der getreue Kammerdiener Stiebig sich unterthänig nach dem Befinden des hohen Herrn erkundigte, bekam er ein freundliches Lächeln und die Antwort: „Ich danke Dir, Stiebig, mir geht es gut.“

Dafür war der Fürst berühmt in seinem Lande, daß er für Jeden, auch für den geringsten unter seinen Unterthanen, ein freundliches Lächeln hatte, und darum auch liebten sie ihn alle, während sie den finsternen Burggrafen, der sich schon als Herr aufspielte, ebenso leidenschaftlich hohnten.

Was befehlen Euer königliche Hoheit zu der Ankunft der hohen Herrschaften anzuziehen?“

„Ja, lieber Stiebig, ich muß mich doch für meinen Schwager und meine Schwester recht schön machen, Du weißt ja was mir gut steht.“

Der alte Mann nickte und wuschte sich die Thränen aus den Augen.

„Was hast Du denn, Alter, ich glaube gar Du weinst.“

„Ach, Euer königliche Hoheit, ich erinnere mich des

Tags, wo Allerhöchst Sie an der Spitze der Garde du Corps-Regiments vom Grezzerplatz nach Hause ritten. Der hochselige Herr Vater lebten noch, königliche Hoheit der Goldkürsch und die weiße Uniform mit dem goldenen Helm, das stand Allerhöchst Ihnen am Besten.“

„Nun, warum soll ich das heute nicht tragen, hält Du mich für zu schwach? Ob es die franke Brust aushält? Also die Garde du Corps-Gala, Stiebig, und damals ritt ich ja wohl die arabische Kappstute?“

„Ja wohl, Euer königliche Hoheit.“

„Also, dann laß mir den Kappen fatten, ich werde meinen Verwandten entgegenreiten, laß mich in der Sänfte bis zum Nil hinunter tragen, dort sitze ich auf und ich befehle die Herren vom Gefolge im Paradeanzug. Ah! Da kommen Sie ja, mein lieber Echter!“

Ein freudiges Leuchten ging über das Gesicht des Hofmarschalls. „Schelten Sie mich, königliche Hoheit, ich habe an der Schlafzimmertür gehorcht und habe den Befehl Euer königlichen Hoheit vernommen. Wärdte ich doch das erleben, daß Sie in der Garde du Corps-Uniform in die Hauptstadt einjagen.“

„Liebe Freunde, jammert mir nicht immer vor, ich weiß, daß ich sterben muß, kein Mensch spricht jetzt mehr von meiner Krankheit, ich will es nicht. Hört Ihr, ich will es nicht! Ich will gesund sein die paar Tage, die ich noch zu leben habe.“

Damit verabschiedete er Stiebig mit einem Wink der Hand und dann fragte er den Hofmarschall:

„Haben Sie etwas Neues für mich, Echter?“

„Zunächst, Euer königliche Hoheit. Von Tintau ist ein Telegramm bereits zurück, Seine Hoheit Prinz Ermfried befindet sich noch an Bord des Kreuzers, aber es geht sofort ein Kanonenboot in die südchinesischen Gewässer, wo der Kreuzer augenblicklich stationiert ist, um den Prinzen abzuholen und nach Singapur zu bringen, von wo er sich sofort nach Suez einschiffen.“

„Das ist gut, ich danke Ihnen, Echter, hoffentlich geht Alles nach unserm Wunsch.“

(Fortsetzung folgt.)

Markt-Anzeige.

Am Kirchweihmontag, den 21. Oktober
findet hier der



**Krämer-, Vieh- u.
Schweinemarkt**

statt, wozu einladet
Neubulach, den 16. Oktober 1907.

Gemeinderat.

Altensteig.
Ueber die Kirchweih schenkt
süßen Marktgräser Wein
aus
Luz zur „Linde“.

Altensteig.

Handarbeiten

jeder Art, darunter
auch die so modernen
Herrn-Westen
und sämtliche
Garne
empfiehlt
Christian Krauß.

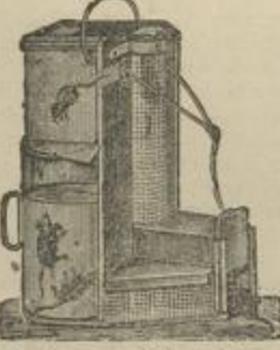
Altensteig.
Für die Herbstsaison haben wir unser
Hut- u. Mützenlager
reichhaltig sortiert und demselben die neuesten Fassonen
und Farben beigelegt.
Wir empfehlen
Seiden- und Klapphüte
feinste leichte Haarfilzhüte
in steif und weich
Wollfilzhüte ebenfalls in steif u. weich
Lodenhüte für Herren, Knaben u. Kinder
Sporthüte verschiedener Art zu den billigsten Preisen.
Sodann
Herrn-, Knaben- und Kindermützen
in allen Fassonen, Stoffen und Farben, besonders auch
Sportwägen, Fellein- und Realschülermützen
sowie
Antischermützen
empfehlen zu den billigsten Preisen
Gebr. Walz
Hut- und Mützengeschäft.
Schuldscheine sind zu beziehen durch die **W. Rieter'sche**
Buchdruckerei, 2. Laul, Altensteig.

Altensteig-Stadt.
Zwangsvorsteigerung.
Samstag, den 19. ds. Mts.,
vormittags 9 Uhr, wird gegen
bare Bezahlung versteigert:
1 Haufen Reisig
wozu Liebhaber eingeladen sind.
Zusammenkunft beim Rathhaus.
Gerichtsvollzieherstelle.

Museum Altensteig.
Am Sonntag, den 20. Oktober
bei gutem Wetter
Ausflug nach Nagold.
Abgang 315 nachm. mit
der Eisenbahn bis Rohrdorf,
Spaziergang über Kagensteig
(1 1/2 Std.) nach Nagold
(Krone). Rückfahrt mit der
Eisenbahn.
Der Ausschuss.

Altensteig.
Frisch eingetroffen:
**Bismarck-
Heringe**
feinste Marke Walthoff

in 4 Liter-Dosen Mt. 2.40
bei 5 Dosen Mt. 2.30
Ia. Marken H. B. u. J. L.
in 4 Liter-Dosen Mt. 2.25
bei 5 Dosen Mt. 2.15
empfehlen
Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Conditior.

Altensteig.
**Automatische
Mausfallen**

empfehlen billigst
Paul Beck.

Altensteig.
Frisch eingetroffen:
Ia. Torfmelasse
" **Wohn- und
Reinmehl**
" **Malzkeime**
" **Fleischfütter-
mehl**
" **Brodmanns Futter-
kalk Marke A u. B**
" **Schweinemast-
pulver**
Glyral bestes Mäuse- und
Rattengift
billigt bei
S. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.
Frachtbrieife sind zu haben in
der Rieter'schen
Buchhandlung.

Turnverein Altensteig.
Gut Heil!
Samstag abend 9 Uhr
Hauptversammlung
im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Ausschuss.

Edelweiler.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Montag, den 21. Oktober ds. Js.
in das Gasthaus J. „Hirsch“ in Edelweiler
freundlichst einzuladen.
Michael Raich | **Elisabeth Raich**
Sohn des | Tochter des
† Michael Raich | † Joh. Georg Raich
hier. | hier.
Kirchgang um 11 Uhr in Pfalzgrafenweiler.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
Friseurgeschäfts-Empfehlung
Meine durch Brandfall unterbrochene Tätigkeit habe ich
bis auf Weiteres im
elterlichen Haus
wieder aufgenommen und werde über diese Zeit meine geehrte
Kundschaft auch außerhalb des Hauses bedienen.
Es empfiehlt sich bestens
Johs. Waidelich
Friseur.

Altensteig.
Das Neueste in
Damen-Konfektion
ist eingetroffen.
Damenmäntel, Paletots, Jaquets
sowie
Kostümrocke, Blusen u. Kindertleidchen
in großer Auswahl und zu billigen Preisen.
Nicht ganz passendes wird namentlich verändert.
Um geneigte Abnahme bittet höflichst
Christiane Adrion.

Altensteig.
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Rohlenfüller
Rohlenkasten
Rohlenbeden
Feuergeräte
empfehlen in großer Auswahl
Paul Beck.
Ein ordentlicher
Schmiedgeselle
welchem Gelegenheit geboten ist, sich
im besseren Aufschlag und Wagen-
bau auszubilden, findet sofort dauernde
Arbeit bei
Schmiedmeister Widmaier
Böblingen.

Hornberg.
Eine schöne 39 Wochen trächliche
Kalbin
hat zu verkaufen
Kirn beim Hirsch.
Altensteig.
Große Auswahl
**Gebet-
Bücher**
empfiehlt die
W. Rieter'sche Buchhandlung
2. Laul.
Gestorbene.
Stuttgart: Louis Commerell, vorm. württ.
Konig in Oeffn. 89 Jahre.
Palerbronn: August Walz, 89 Jahre.

